

„Wir sind Schicksal!“

Ich fahre morgens meinen Rechner hoch, rufe die Mails ab und frage mich irritiert, weshalb gerade *ich* in dieser Nacht so interessant gewesen sein muss ... - denn in meinem Posteingang befindet sich mehr als das zehnfache an E-Mails gegenüber anderen, gewöhnlichen Nächten. Ein Blick auf die Betreff-Zeilen der Mails reicht aus, um zu erkennen, dass das volle Postfach nichts mit mir zu tun hat. Vielmehr nahm der Spamfilter heute Nacht wohl seine Auszeit, denn im Posteingang tummelt sich alles - von Urlaubsangeboten auf Mallorca bis hin zu den obligatorischen Viagrapreislisten. Na toll. Das bedeutet für mich: Alle E-Mails anfassen. Anklicken. Kurzen Blick drauf werfen. Und so hacke ich mich durch die lange Liste: Meine rechte Hand an der Maus, die linke auf der Delete-Taste und los geht's. Die nächsten Minuten ist nur das Klicken der Maus zu hören. Ich komme gut voran - nur bei einer Betreffzeile stoppe ich kurz. Bleibe zu lange mit meinen Augen an dem Text hängen. Dort steht nämlich: „Mein Herz hat mir gesagt“. Genau diese kurze Pause war zu lang. Aber wenn jemandes Herz spricht, sollte man nicht gleich die Delete-Taste drücken. Dachte ich mir. Und so lese ich die ersten Zeilen dieser Mail. Aber das war falsch. Falsch gehandelt, falsch gedacht, denn schon nerve ich mich. Es ist eine Frau aus Russland. Zumindest steht das so in den ersten Zeilen. Und der Text ist auf „gebrochen russisch“ gemacht. Aber weil ich schon am Lesen bin und nichts gegen Comedy habe, vertiefe ich mich in den Text.

Schwachsinn am Morgen.

Der Reihe nach: Da ist diese arme schüchterne Frau aus Russland; sie geniert sich. Sie geniert sich sogar furchtbar, mir diese E-Mail zu schreiben. Denn normalerweise macht sie das nicht. Außer jetzt. Das erste

Mal in ihrem Leben. Sagt sie. Und - natürlich - die E-Mail schreibt sie ausschließlich mir. Aber weil sie eine Beziehung zu einem Mann sucht, der keinen Alkohol trinkt, bin ich natürlich schon per se der Richtige. Meint sie. Doch die eigentlichen Schenkelklopper kommen dann im Mittelteil des Textes. Es sind solche Aussagen wie „*wir sind Schicksal für geschaffen*“,

„*bin ich Erzieher im Kindergarten*“ oder „*natürlich können Sie wenn ich nicht in ihrem Geschmack mir nicht antworten und sie wollen nicht die Familie schaffen*“ ... - also, das IST Comedy. Das hat nichts mit Russen zu tun, schon gar nichts mit einer russischen Schreibweise und überhaupt nichts mit „genieren“. Um den Text zu Ende lesen zu können, scrolle

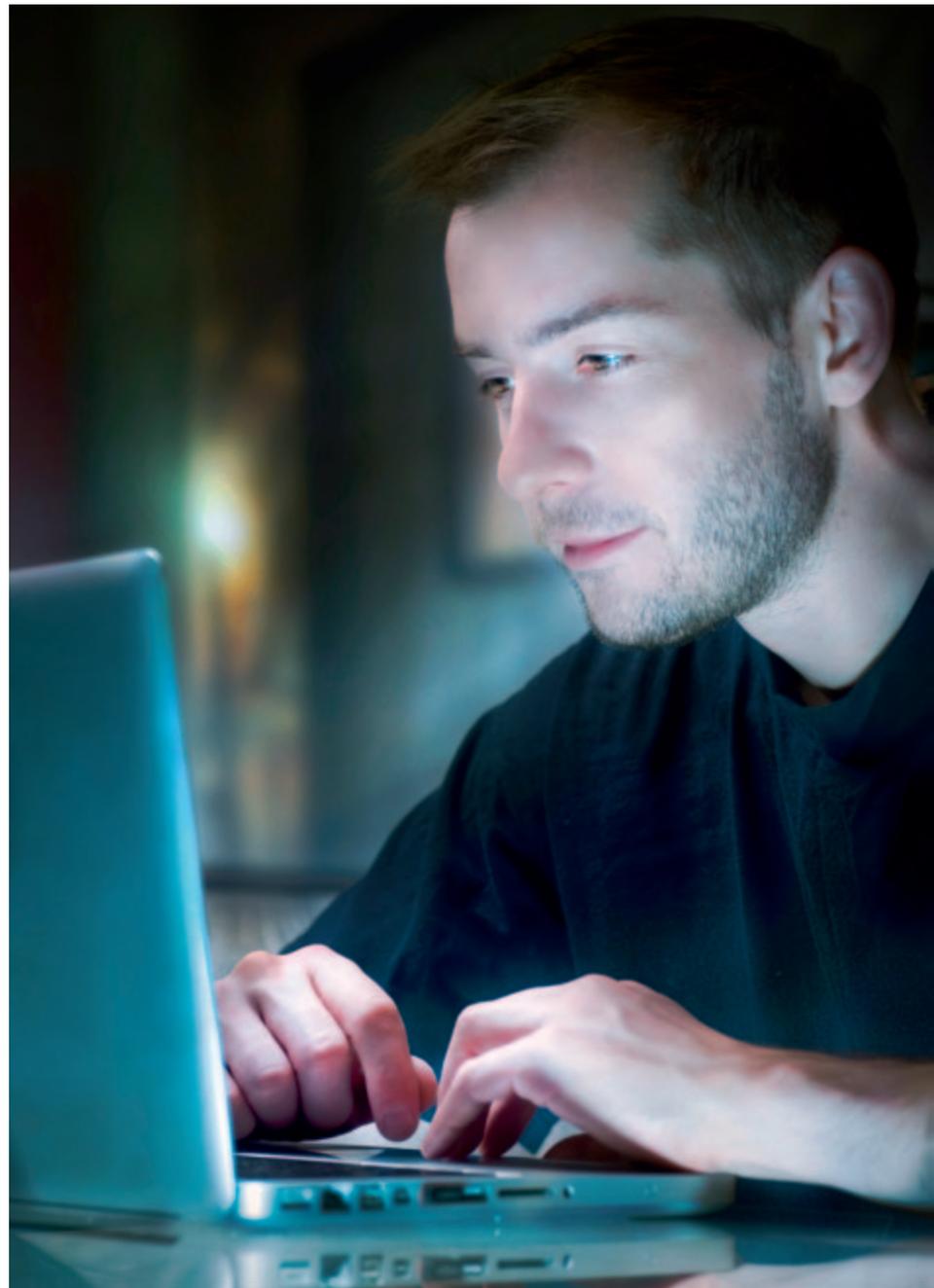


Bild: © A. Subbotina, fotolia.com

ich noch ein Stück nach unten und ... da ist es: Das Bild dieser schüchternen Landfrau jenseits des Ural. Nein, sie trägt kein Kopftuch. Und sie sitzt auch nicht im langen Rock inmitten einer Horde Kinder. Und schon gar nicht leicht verschämt auf einem Traktor bei der herbstlichen Kartoffelernte. Stattdessen sieht der Betrachter des Bildes: eine blonde Schönheit. Nur mit leichtem rotem Trägerhemdchen bekleidet. Schön arrangiert am Ufer des Schwarzen Meers (zumindest soll der Betrachter gedanklich dorthin verfrachtet werden). Natürlich: die Aufnahme könnte genauso gut in Beuren vor dem Dorfweiher fotografiert worden sein.

Und die Moral von der Geschichte? Ja ja, Spamfilter aktivieren, ich weiß. Aber ganz ehrlich, der IST aktiviert. Doch hin und wieder nehmen Spamfilter ihre Auszeit. Ungefragt und nicht nur zum ersten April. Es gibt eine andere, viel wichtigere „Moral dieser Geschichte“:

Wünsche in den Wolken.

Die Jungs, die die blonde Lady am Wasser fotografiert und diesen Schrott zusammengedichtet haben, spielen mit den unerfüllten Wünschen vieler. Sogar den Zeitpunkt haben sie strategisch günstig gewählt: Frühling. Sonne. Gefühle. Für diese E-Mail könnte man problemlos Stichworte (TAGS) verteilen: Einsamkeit, Beziehung, Liebe, Partnerschaft, Erotik, Frühlingse Gefühle. Eines dieser Stichwörter zieht immer.

Genau das ist eine linke Tour. Vorsichtig formuliert. Und genau das nervt mich. Wahrscheinlich auch deshalb, weil ich zu viele Leute kenne, die wirklich einsam sind. Und die hoffen, dass diese „blöde Einsamkeit“ bald vorbei ist. Oder da sind Menschen, die sich schon ewig einen Partner wünschen. Und die gehen mit ihren Hoffnungen in die nächste

„Frühlingsrunde“. Bauen sich ihre Wünsche Kilometer hoch und nichts passiert. Dann lesen sie so eine E-Mail und ihr Gehirn schaltet auf Standby. Und dann mailen sie dieser Lady, die gar keine ist. Sie wurde gemacht. Musste herhalten. Ihren Machern deren Profit sichern.

Apropos „Machern“: Ich schreibe hier immer von „Männern“, von „Typen“ oder „Jungs“. Man muss kein Prophet sein um wissen, dass diese E-Mail keine Frau geschrieben hat. Ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass der, der diese „Russenmail“ geschrieben hat, genauso wenig russisch kann/ spricht/ versteht wie ich.

Angenommen, also nur einmal angenommen: Diese Lady im roten Trägerkleidchen hat tatsächlich den Wunsch, eine Familie zu gründen. Sie will heiraten. Will Glück. Liebe. Und auch keinen Alkoholiker als Freund. Kurz: Sie will etwas, das sie nicht hat und nicht kennt. Und - zufällig - kommt ein „guter Freund“ des Wegs und sagt zu ihr: „Olga, vertrau mir, ich mach das für dich. Ich fotografiere dich und du machst dich ein bisschen schick und schon hast du einen Mann.“ Und Olga aus hinterm Ural, Olga die Lady hat sich dann aus lauter Verzweiflung das rote Trägerkleidchen übergezogen. Hat sich fotografieren lassen. Und wie es der Zufall so will, kommt sie an meine E-Mail-Adresse. Doch dann steht sie vor der letzten Hürde: Mein amtlich geprüfter, mich niemals enttäuschender Hochleistungs-Spamfilter. Aber weil der zufällig um 5.57 Uhr seine vertraglich geregelte Pause einschiebt, schafft es Trägerhemdchen auf meinen Rechner. Dort wartet nun ihr Heiratsantrag auf eine Antwort. Falsch: Meine Antwort. Und sie, die Olga, das Trägerhemdchen, sitzt derweil in einem kleinen Kaff am Rande der russischen Steppe und wartet sehnsüchtig auf (m)eine Antwort. Vorbeugend hat sie natürlich gleich gesagt, dass „... da ich im Internet-

Cafe selten vorkomme kann und ich nicht ist oft, auf dieser Web-seite zu sein.“ Aber immerhin lautet ihr Schlusssatz: „ich werde ihre Antwort mit der Ungeduld warten!“

Leute, das stinkt. Das stinkt so dermaßen, dass ich in meinem Arbeitszimmer die Fenster öffnen und den Raum mit Sauerstoff fluten muss.

Zuhause in einer Welt der falschen Versprechungen.

Wir leben in einer Welt der falschen Versprechungen. Die einen bieten schnellen Sex, die anderen das pure Glück und wieder andere einen exorbitanten Zinssatz für unsere Kohle. All das soll uns glücklich machen. Aber „Glück“ ist nicht der Antrieb für diese Aktionen. Hinter allem zeigt sich ausschließlich nur eine Motivation, ein Beweggrund: Profit.

Unsere Gefühle, unser Leben, unser Glück - das interessiert doch gar nicht. Wir sind doch nicht wichtig. Wichtig ist nur, dass unser Rubel rollt - in Richtung der Liebes-Glücks- und Reichtums-Versprecher. Was für Schwätzer.

Ein klares „Nein“ zur Show.

Was jetzt kommt, war zu erwarten und ... - fällt mir auch nicht schwer: Ich baue eine Brücke hin zu Jesus. Achtspurig. Megabreit. Klare Ansagen. Denn: Wir müssen weg von diesem Schwätzertum und hin zur Wahrheit gelangen. Zu Jesus. Der war und ist kein Schwätzer. Das ist übrigens mit ein Grund, warum ich so gerne, so leidenschaftlich und oft von Jesus rede. Jesus hat sich immer gegen Lügen, Tricks, Manipulation, über den Tisch gezogen werden, Schwache ausbeuten und Übertreibungen aller Art gewehrt. War es damals angesagt, einen großen Bogen um die Schwachen zu machen, dann ging Jesus zu ihnen. Definierte

:LEBEN „Wir sind Schicksal!“

die religiöse Führung, wer „Abschaum“ ist, dann hat sich Jesus einen Dreck um diese Definition geschert. Stand er plötzlich im Mittelpunkt der „Medien“, zog er sich zurück. Waren seine Zuhörer nach einer Predigt von ihm begeistert, sagte er Dinge, die ihm alle Pluspunkte zunichte machten. Und - bei Jesus gab's kein Casting, keinen Recall und er hat sich nicht nur die schrillen Leute ausgesucht, um einen auf „Show“ zu machen. Seine Predigten und sein Handeln polarisierte. Aussagen wie „der wird in die Hölle geworfen, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht“ oder „wer nicht mein Blut trinkt und nicht mein Fleisch isst, kann nicht mein Jünger sein“ schockierten das Auditorium. Und noch etwas fällt auf: Jesus war keiner, der die Kameras suchte. Da war keiner, der ihm Anweisungen gab, wie er sich vor der Kamera zu bewegen hat; da war keiner, der ihm die entsprechenden Klamotten aussuchte. Jesus hat sich nicht selbst inszeniert - zum Beispiel werbetekhnisch ein kleines Wunder fabriziert. Ein Wunder am unheilbar kranken Kind, das gleich stirbt. Es gibt keine Nahaufnahme von seinen dunklen Augen und den

schwarzen Haaren, die lässig leicht gelockt seine Schultern umspielen. All das hatte Jesus nicht nötig. Seine Botschaft war nicht alltagskompatibel. Zumindest nicht aufs erste Hinhören. Wer also einen Superstar suchte, musste einen anderen suchen. Wer ein Maskottchen brauchte, wurde von ihm enttäuscht. Wer einen Gute-Laune-Bär nötig hatte, war bei Jesus an der falschen Stelle.

Damals wie heute gilt: Richtiges Hören ist wichtig! Hören. Hören. Hören! Richtig, das braucht Zeit. Braucht und sucht die Auseinandersetzung mit sich selbst. Ist manchmal schmerzhaft. Kostet Kraft. Ist Unverständnis. Erfordert Fragen. Und so weiter. Denn die Begegnung mit Jesus zieht Veränderung nach sich. Wer sich auf Jesus einlässt, verabschiedet sich von seinem bisherigen Leben. So etwas muss gesagt werden.

Klare Ansagen.

Hören ist anstrengend. Da ist es doch viel einfacher, auf ein kleines weinrotes Etwas zu starren. Schnell auf diese E-Mail zu antworten. Weg damit, wo immer die auch rauskommt. Und

dann geht's einem wie der Pseudorussin aus des weiten Steppe. Du sitzt und wartest. Bloß, die Lady gibt es gar nicht. Genauso wenig wie ihre Wünsche oder ihre Sehnsucht. Und ... die will dich ja gar nicht. Also wartet man vergeblich. Und die „Lady in red“ lacht sich derweil ins Fäustchen, weil: Wieder einen über den Tisch gezogen. Wieder einen zum Deppen gemacht. Und sie hört den Rubel rauschen. Deinen Rubel.

Ich fasse zusammen: Jesus wird sich dir nicht in einer Baggy Pants und mit nacktem Oberkörper vorstellen. Er wird dir keinen vorjammern. Wird dir nicht den Himmel auf Erden versprechen. Allerdings - er wird dir den Weg zum Himmel zeigen. Dich einen Weg führen, der dich an der Hölle vorbei direkt in die Ewigkeit bringt. Er wird seine Versprechen halten. Und: Er zieht dich nicht über den Tisch.

Als weiterführende Lektüre empfehle ich dir das Neue Testament. Seite für Seite lesen. Nachdenken. Hören. Jesus begegnen. Versuch es.

In diesem Sinne: Lass Olga in der Taiga und kümmer' dich um dein Leben.



Thomas Meyerhöfer

Thomas Meyerhöfer (49) ist der Leiter von LifeHouse. Er arbeitet als Evangelist, Filmemacher, Radiomoderator und Autor.



Weitere Informationen:
www.einstueckvomhimmel.de
www.lifehouseworld.com

